

# LADEZEIT SINNVOLL GENUTZT

**Stadtplanung** E-Mobilität steigert die Attraktivität einer Kommune – bis hin zu höheren Gewerbe- und Steuereinnahmen. An den richtigen Orten platziert, ist auch ein längerer Ladevorgang kein Problem mehr

Gerhard Hagenauer, Wien

Für Kommunen und Stadtwerke lohnt sich der Ausbau eigener Ladeinfrastruktur in mehrerlei Hinsicht: Zunächst steigern öffentliche Lademöglichkeiten die Attraktivität einer Stadt. Das wiederum sichert Kommunen im Wettbewerb mit anderen Standorten mitunter Vorteile. Denn ein Ruf als »Eco-Town« lockt nicht nur E-Fahrzeug-Nutzer und deren Familien zum Einkaufen an, sondern in der Folge auch Unternehmen als Arbeitgeber.

Ladestationen bieten längst nicht nur die Möglichkeit zum Laden. Vielmehr sind Charge Points vor dem Restaurant oder der städtischen Shopping-Mall, auf dem Park-and-Ride-Parkplatz am S-Bahn-Ring oder vor dem Tierpark ein starker Anreiz für E-Autofahrer, diese Orte überhaupt erst aufzusuchen. Denn im Gegensatz zum klassischen Tankvorgang passiert das La-

den, zumindest im kommunalen Kosmos, ganz nebenbei. Somit bietet der sekundäre Ladevorgang viel Raum für attraktive Primärerlebnisse.

Durch Kooperationen mit Gastronomie, Einzelhandel, Gewerbe und Freizeiteinrichtungen können Kommunen die Attraktivität dieser Erlebnisse und den positiven Effekt verstärken. So könnten etwa Kunden des Einzelhandels, die ihr Elektrofahrzeug während des Einkaufs vor der Shopping-Mall aufladen, von Rabatten der Händler profitieren. Oder Restaurantbesucher erhalten während des Ladevorgangs vergünstigte Menüs und haben Anspruch auf exklusive Plätze. Es existieren zahlreiche Möglichkeiten für solche personalisierten Ladeerlebnisse.

Stadtwerke als Betreiber der Ladeinfrastruktur und ortsansässige Gewerbebetriebe können durch zusätzliche Services im Rahmen von Partnerschaften Wertschöpfung betreiben. Für Kommunen bedeutet das: höhere Gewerbeeinnahmen, die das

Steueraufkommen positiv beeinflussen. Um als Kommune von den genannten Vorteilen zu profitieren, ist eine moderne, smarte und datenbasierte Ladeinfrastruktur notwendig. Eine entsprechende Plattform muss sowohl skalierbar als auch flexibel sein. Nur so können die Betreiber sie an unterschiedliche Geschäftsmodelle anpassen und bei Bedarf schnell durch kundenspezifische Funktionen erweitern.

Aber auch aus ganz praktischen, funktionalen Gründen sollte das Ladeerlebnis Teil eines datenbasierten Ökosystems sein: Die Energiemenge ist schlichtweg begrenzt. Solange nur wenige E-Mobile in der heimischen Wohnstraße laden, ist alles in bester Ordnung. Jedoch stößt das Niederspannungsnetz schnell an seine Grenzen. Die vorhandene Gesamtenergie muss deshalb zu jedem Zeitpunkt berücksichtigt und intelligent eingesetzt werden.

Daher sollten Kommunen beim Ausbau der Ladeinfrastruktur das Ladesäu-

lenmanagement frühzeitig mit in die Planung einbeziehen – auch mit Blick auf die Zukunft. Denn nur mit den richtigen Grundlagen wächst das Ökosystem auch morgen reibungslos weiter. Perspektivisch können auf dieser Basis dann beispielsweise auch eigene Stadtflotten entstehen. E-Bikes lassen sich ebenso einbinden wie weitere Mobilitätslösungen. Zusätzliche Kooperationen mit weiteren Partnern und neue Geschäftsmodelle können entstehen.

So sind die Stadtwerke längst nicht mehr nur die Betreiber von Ladesäulen. Vielmehr verwalten, pflegen und erweitern sie ein digitales Partner- und Service-Netzwerk. Sie werden zum »Ecosystem Orchestrator«.



Bild: © NTT

**Gerhard Hagenauer**  
Senior Executive,  
Management Advisory  
NTT Data Dach.